



MIRJAM AYLA ZÜRCHER (28) und RAHEL HÜRLIMANN (27) leben in der Berner Genossenschaft Warmbächli in mobilen Wohnboxen statt in Zimmern.

Das Konzept der Wohnboxen haben wir selbst erfunden. Die Wohnbaugenossenschaft Warmbächli hatte eine Ausschreibung für die Nutzung eines alten Lagerhauses publiziert, das sie im Areal der ehemaligen Kehrlichtverbrennungsanlage im Holliger-Quartier umgebaut hatten. Fünf von uns haben vorher in einer Zwischennutzung gewohnt, wir bildeten die Kerngruppe. Wir hatten Lust und Laune, etwas Neues zu probieren, liessen uns durch andere Projekte inspirieren, haben vieles getestet und kamen schliesslich auf die Idee mit geschlossenen Boxen statt Zimmern.

Die neun Wohnboxen sind je sechs Quadratmeter gross und mobil. Alle haben Türen oder Fenster gegen zwei Seiten, damit können wir die Luftzirkulation gewährleisten. Die Temperaturen sind kein Problem, von der Hellhörigkeit her ist es vergleichbar mit einer Altbauwohnung. Die jüngste Person in unserer Wohnform ist vierundzwanzig, die älteste dreissig Jahre alt. Natürlich bedarf dieses Leben einer gewissen Rücksicht, das ist aber auch in anderen Wohnformen so. Daher ha-

ben wir ein paar Regeln, wir nennen sie spasseshalber unsere zehn Gebote. So darf die Kolbenkaffeemaschine erst nach acht Uhr gebraucht werden, denn sie ist wirklich laut. Aber den Wecker unserer Box-Nachbarn hören wir nicht.

Alles in der Halle haben wir selbst gebaut, sogar die Galerie. Beim Einzug im Oktober 2021 haben wir rund sechs Lastwagenladungen Material und Werkzeug herangeschafft und verbaut. Während dieser Bauphase glich unsere Halle einer Schreinerei. Wir hatten zwischendurch sogar fremde Leute in unserer Wohnung, die dachten, wir seien eine offene Werkstatt.

Am Eingang befindet sich unsere Garderobe, mit darüberliegender Galerie für gemütliches Zusammensein. Linkerhand steht unsere Küche mit Kochinsel. Den riesigen Esstisch aus Holz haben wir auch selbst gebaut, er muss ja mindestens neun Personen Platz bieten. Nach der Küche gelangt man in den Wohnbereich mit den Boxen und einer Art offenen Begegnungszone. Wenn wir Gäste haben, können diese per App ein Gästezimmer im selben Genossenschaftsgebäu-

de buchen. Oder falls jemand von uns nicht da ist, können sie auch die freie Box benutzen, wir sind da nicht so kompliziert.

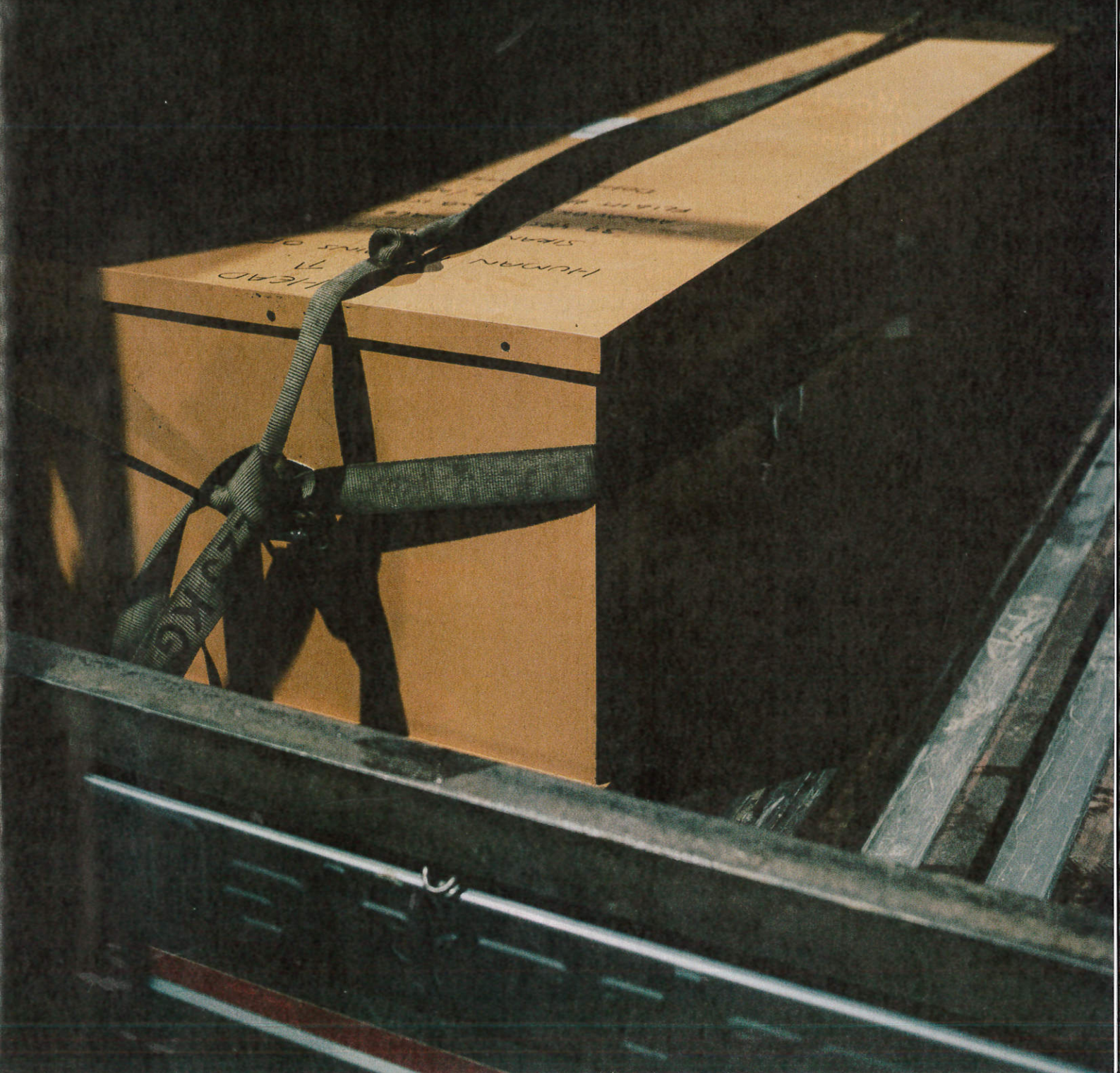
Unsere «Zimmer» können von einer einzigen Person mit einem Palettrolli an einen neuen Standort verschoben werden. Doch es braucht koordinierte Logistik, sonst parken wir uns gegenseitig mit unseren Boxen zu. Also ändern wir unsere Konstellation rund jedes halbe Jahr als Kollektiv. Dazu haben wir ein Modell unserer Halle und der Boxen im Massstab von 1:50 gebastelt und können so alles zuerst testen.

Klar sind Rückzugsmöglichkeiten begrenzter, als wenn alle ihr eigenes Zimmer haben. Die enorme Gestaltungsmöglichkeit fasziniert uns aber. Wir hatten schon Besuch von Architekturstudent:innen, und eine «Community Building»-Forscherin kam gar extra aus den USA. Unser Projekt ist nicht nur aus architektonischer, sondern auch aus soziologischer Sicht spannend. Für uns im Vordergrund steht aber das Zusammenleben, das wir so gewählt haben und geniessen.

DAS MAGAZIN

Er ist gestorben,
damit wir Fussball schauen können

Eine Recherche zur WM in Katar Seite 10



EDITORIAL / FUSSBALL-WM, TÖRBEL

Liebe Leserinnen und Leser,

viele von Ihnen lesen «Das Magazin» vermutlich am Samstagmorgen. Natürlich würde man sich zum Start ins Wochenende etwas Schöneres auf dem Titelblatt wünschen als einen Sarg. Aber dieser Sarg, so fanden wir, muss sein. Denn er fasst in einem Bild unsere tieftraurige und, wie ich finde, auch wütend machende Hauptgeschichte zusammen: In dem Sarg wurde die Leiche eines Mannes in seine Heimat zurücktransportiert. Gestorben ist er in Katar, dem Land mit dem kaufkraftbereinigten zweithöchsten Pro-Kopf-Einkommen der Welt. Geboren wurde er in Nepal, einem der ärmsten Länder der Welt. Der Mann war als Wanderarbeiter nach Katar gekommen, um dort unter widrigsten, bisweilen lebensgefährlichen Bedingungen an einem der Stadien für die Fussball-WM mitzubauen, die hier ab dem 20. November stattfinden soll.

Laut einer Recherche des englischen «Guardian» sind in den letzten zehn Jahren mehr als 6500 Wanderarbeiter aus Indien, Pakistan, Nepal, Bangladesh und Sri Lanka in der autoritären Luxusmonarchie am Persischen Golf gestorben – und das für Fussball, die angeblich schönste Nebensache der Welt. Der Reporter Christoph Cadenbach ist nach Nepal gereist, um mit Hinterbliebenen einiger dieser Männer zu sprechen und ihre Geschichten aufzuschreiben.

Das kleine Preisrätsel von letzter Woche hat einmal mehr bestätigt, was wir ohnehin wussten: «Magazin»-Leserinnen und -Leser sind einfach die Besten. Die erste korrekte

Lösung («Törbel») ging nachts um 2.54 Uhr ein. Um sieben Uhr morgens hatten uns schon zwei Dutzend Mails erreicht. Zu den sehr Frühen gehörte auch Leser H., der schrieb: «Ich hoffe, dass sich mein Nachtdienst für einmal ausgezahlt hat.» Leser K. (9.29 Uhr) ahnte hingegen: «Bin sicher zu spät aufgestanden, oder?» Bis Samstagabend waren es dann fast fünfhundert Zuschriften. Darunter von einem Ehepaar, das ein Ferienhaus in Törbel besitzt und schrieb: «Ein Besuch des Bergdorfes lohnt sich wegen der Urtümlichkeit und der herrlichen Lage inmitten von 4000ern.» Einige wenige nannten als Lösung Grächen, ebenfalls ein Walliser Dorf, aber mit mehr Einwohnern als Törbel, zudem kam es nur in einem Artikel vor, nicht in zweien. Zahlreiche Leserinnen und Leser nutzten die Gelegenheit für ein paar freundliche Worte zum Blatt. Herr S.: «Beste Grüsse ans beste Magazin.» Frau R., eine der Gewinnerinnen: «Das Magazin ist super und immer sehnsüchtig erwartet. Ich bin jedes Mal wieder überrascht von der Vielfalt der Themen.»

Ihnen allen herzlichen Dank fürs Mitmachen und die Lesetreue. Unsere Redaktion ist stolz, Woche für Woche ein Heft für ein so engagiertes Publikum machen zu dürfen – in Zukunft immer mal wieder mit einem kleinen Preisrätsel.

BRUNO ZIAUDDIN

- 10 Die WM-Stadien in Katar wurden von Wanderarbeitern errichtet – Tausende von ihnen sind gestorben.
VON CHRISTOPH CADENBACH
- 19 Der britische Modedesigner Paul Smith über gute Kleidung und lebenslange Liebe. VON ULF LIPPITZ
- 26 Eine Hommage an den iPod. VON MAX KÜNG
- 4 **KALTÉRINA LATIFI** Fremde Eltern
- 4 **PHILIPP LOSER** Die Russen unter uns
- 5 **KATJA FRÜH** Glück und Unglück auf Spielplätzen
- 6 **JOURNAL DER GEGENWART**
- 8 **KROGERUS & TSCHÄPPELER** Fehler Grossraumbüro
- 9 **HANS ULRICH OBRIST** Kunst als Medizin?
- 29 **CHRISTIAN SEILER** Die perfekte Herberge in Müstair
- 30 **MAX KÜNG** ist fasziniert von einem Männergespräch
- 31 **ZU HAUSE BEI** zwei Frauen, die in Wohnboxen leben